

## Mehr Windräder für mehr Ökostrom

**Luxemburg.** Das Statistkinstitut Statec hat die Stromzahlen für das Jahr 2016 veröffentlicht und beruft sich auf die Bilanz des Institut Luxembourgeois de Régulation (ILR). Auffallend ist, dass im Jahr 2016 vor allem auf den Bau von Windrädern gesetzt wurde. Während acht Windräder mit einer Kraft von 6,8 Megawatt abgerissen wurden, kamen 22 neue mit einer Stärke von 62,7 Megawatt hinzu. Allgemein ist die Stromproduktion aus erneuerbaren Energien von 430 auf 461 Gigawattstunde angestiegen. Bei Fotovoltaikanlagen war es ein Plus von 6 Megawatt. Laut ILR ist der nationale Stromverbrauch von 2015 auf 2016 leicht gestiegen – waren es vor 2 Jahren noch 6 371 Gigawattstunde, ist der Wert vergangenes Jahr auf 6 522 gestiegen. Im Jahr 2016 deckt Luxemburg 11,7 des nationalen Verbrauchs, davon kommen 7,1 Prozent der Produktion aus erneuerbaren Energien. Einen drastischen Einsturz erlebte die konventionelle Stromproduktion: Während die Produktion von Ökostromquellen von 430 auf 461 Gigawattstunde gestiegen ist, gab es bei der Gesamtproduktion der Luxemburger Stromanlagen einen Einschnitt von 1 309 auf 763 Gigawattstunde. Das liegt vor allem an der Schließung des Twinerg-Werks in Esch/Alzette. *miz*

## Gutes Halbjahr für ArcelorMittal

**Luxemburg.** ArcelorMittal gab gestern bekannt, dass für das zweite Quartal der Profit der Firma auf 1,3 Milliarden gestiegen ist – das ist ein Plus von 19 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Verkäufe um 17 Prozent gestiegen und haben sich seit dem ersten Quartal noch einmal um sieben Prozent verbessert. Von Seiten der Firma hieß es: „Die Marktbedingungen haben sich im Vergleich zu den vergangenen zwölf Monaten verbessert“. Die Zinskosten waren um einiges tiefer als zunächst erwartet und somit konnte das Unternehmen seine Investitionen weiter ausbauen und die bestehenden Schulden verringern. Die gute Bilanz des Stahlgiganten kommt trotz der massiven Konkurrenz aus China, die mit Billigstahl den Markt dominieren will. *miz*

## Neuer Kollektivvertrag bei CFL Cargo-Gruppe

**Luxemburg.** Gestern wurde von Geschäftsleitung und Gewerkschaften der Kollektivvertrag für die Mitarbeiter der CFL Cargo-Gruppe unterzeichnet. Der neue Vertrag gilt für die CFL Cargo S.A. sowie für CFL technics S.A.. Das Abkommen sieht jährliche Gehaltserhöhungen, einen Anstieg des Prozentsatzes der Endjahrprämie und eine Erhöhung der Sicherheitsprämie vor. Festgehalten sind auch die Anpassung bezüglich des Abschnitts „Rückruf zur Arbeitsstelle“, sowie der Anstieg der Urlaubstage je nach Dienstalter des Mitarbeiters. Die Vorteile der vorherigen Kollektivverträge bleiben erhalten. *miz*

## Dieses Jahr fließen wieder hohe Summen für Kunst – fairer Preis oder Spekulation?

VON STEPHAN POLET

**Was macht den Wert von einem Kunstwerk aus? Mit statistischen Methoden versucht Roman Kräussl von der Uni Luxemburg überteuerte Kunst zu erkennen.**

2,8 Milliarden Dollar. So viel setzte das traditionsreiche Auktionshaus Christie's im ersten Halbjahr 2017 um. Das sind 14 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Etwas weniger, 2,5 Milliarden, waren es beim Hauptkonkurrenten Sotheby's. Dem Kunstmarkt scheint es gut zu gehen. Das nach einer rasanten Talfahrt im vergangenen Jahr, als die Preise für Kunst teils um mehr als 20 Prozent einbrachen.

„Topkünstler, wie Warhol, verkaufen sich wieder sehr gut. Jean-Michel Basquiat für 110 Millionen im Mai (siehe Grafik) war eigentlich das beste Beispiel“, meint Roman Kräussl, Professor an der Universität Luxemburg. Er sagte als Einziger die Spekulationsblase voraus, die 2016 geplatzt ist. Dadurch sind er und der von ihm entwickelten Indikator bekannt geworden. Seit nunmehr zehn Jahren beschäftigt er sich mit Artfinance, der Schnittstelle zwischen Kunst und Finanz.

### Enttäuschte Erwartungen

Vor ein paar Jahren noch schien Artfinance die neue Hoffnung für den Luxemburger Finanzplatz zu sein. Die Idee stammt von der Unternehmensberatung Deloitte und stand von Anfang an in der Kritik. Die Kunst könne zum neuen Mittel werden für Steuervermeidung und Geldwäsche, hieß es.

Seitdem ist es ruhig geworden um Artfinance in Luxemburg. SplitArt, ein Unternehmen das eine Kunstbörse im Großherzogtum aufbauen sollte, ist 2012 pleite gegangen. Der Freeport, das Herzstück der damaligen Strategie, ist vor allem durch negative Schlagzeilen aufgefallen. „Ich glaub es ist nicht ganz aufgegangen. Ich habe das Gefühl, der Fokus liegt jetzt nicht mehr so sehr auf Artfinance, sondern verschiebt sich in Richtung FinTech“, meint Roman Kräussl.

„Topkünstler, wie Warhol, verkaufen sich wieder sehr gut.“

Prof. Roman Kräussl, Uni Luxemburg

Der Kunstmarkt hat eben seine eigenen Regeln und das sind nicht die Gleichen, wie sie es auf anderen Märkten sind. Diejenigen die Kunst kaufen, tun dies oftmals nicht aus Geldgründen. „Das ist diese Sammelleidenschaft.“, führt der Professor weiter aus. „Reiche versuchen sich oft von den anderen Reichen zu differenzieren. Daher möchten sie zeigen, dass sie Kultur besitzen.“ Es sind aber nicht nur Superreiche die Kunst sammeln, sondern auch die sprichwörtlichen Sparkassendirektoren.

## Der letzte Schrei



Roman Kräussl hat als Einziger eine Blase am Kunstmarkt erkannt. Mit großen Datensätzen forschert er nach dem „wahren“ Preis. (FOTO: GUY JALLAY)

„Das ist dann eher dieses mittelklassige Segment. Die können sich kein Ölgemälde von Warhol leisten, dafür aber eine Lithographie.“

### Der Wert von Kunst

Ein weiterer Grund, weswegen sich der Handel mit Kunst den gängigen Gesetzen des Marktes

entzieht, ist die schwierige Wertbestimmung. Professor Kräussl illustriert dies am Beispiel von Damien Hirst. Dieser erhielt 1992 vom Kunstsammler Charles Saatchi den Auftrag, irgendein Kunstwerk zu schaffen und 50 000 Pfund dafür zu kassieren. Hirst entschied sich, für 8 000 Pfund einen Tigerhai

ausstopfen zu lassen und diesen in ein mit Formaldehyde gefülltes Aquarium zu stecken. Saatchi zahlte ihm die vereinbarten 50 000 Pfund und verkaufte das Werk für satte 12 Millionen Dollar an den Hedgefundmanager Steven Cohen. Dieser überlies es umsonst dem Metropolitan Museum of Art.

Wie unterscheidet man jetzt den spekulativen Wert vom wahren Wert der Kunst? Dazu bedarf es einer einfachen Annahme: Über die Zeit muss der Preis irgendwann richtig gewesen sein. „Ich nehme zehn Millionen Daten, die bis ins 17. Jahrhundert zurückgehen. Diese beinhalten auch die sogenannten hedonistischen Charakteristika: Die Größe des Bildes, das Material, die dargestellten Motive, die Künstler und so weiter. Ich nehme Durchschnittswerte von allem was auktioniert worden ist und bestimme so den Fundamentalwert. Wenn sich die Preise zu sehr davon entfernen, ist es ein Indiz für eine Blase.“

### Mäzene für junge Künstler

Von Spekulation und horrenden Preisen profitieren junge, unbekannte Künstler kaum. Roman Kräussl plädiert dafür, dass Kunstsammler verstärkt lokale Künstler unterstützen. Nicht nur indem sie ihre Werke kaufen, sondern auch durch das Sponsern von Ausstellungen. Eine aktive Kunstszene würde eine ganze Umgebung aufwerten. Das, weil junge Leute hier bleiben und gerne hier leben. Davon würden letzten Endes auch die Kunstsammler etwas haben.

Mehr Artikel und Informationen auf [wort.lu](http://wort.lu)

„Kunst ist hip!“  
Lesen Sie das ganze Interview mit Roman Kräussl über Sammler und Spekulanten.

110,5  
Millionen



Jean-Michel Basquiat „Untitled“ (1982)

59,1  
Millionen



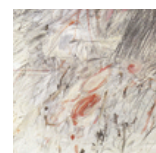
Gustav Klimt „Bauerngarten“ (1907)

57,4  
Millionen



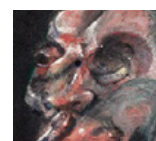
Constantin Brancusi „La muse endormie“ (ca. 1913)

52,9  
Millionen



Cy Twombly „Leda and the Swan“ (1962)

51,8  
Millionen



Francis Bacon „Three Studies for a Portrait of George Dyer“ (1963)

## Die höchsten Auktionserlöse im ersten Halbjahr 2017

(in Dollar)